

24.5.2026 Pfingst-Sonntag

Predigt: **Die Pfingstpredigt des Petrus**

Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen! Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe der große Tag der Offenbarung des Herrn kommt. Und es soll geschehen: wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.“

Apostelgeschichte 2,14-21

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Gemeinde am Pfingstsonntag!

Da trat Petrus auf – so beginnt der heutige Predigttext. Da ist er also: der ehemalige Fischer vom See Genesareth. Der mit den großen Versprechen, niemals Jesus allein zu lassen. Und derjenige, der ihn dann verraten hat. Petrus, der weinen konnte. Petrus, der in besonderer Weise nach seiner Liebe zu Jesus gefragt wurde. Der – wie ein guter Hirte – junge Schafe weiden soll. Petrus – fest wie ein Felsen, auf dem man sicher bauen kann. Da trat Petrus auf.

Doch nicht er allein. **Die übrigen Jünger** sind auch da. In seltener Einmütigkeit. Gleich, nach der höflichen, verbindlichen, gewinnen wollenden Anrede wird er seine Freunde in Schutz nehmen: Nein, sie

sind nicht betrunken. Sie reden wohl begeistert. Nicht jeder versteht alles. Aber jeder hört Worte, die ihm zu Herzen gehen. Worte, die seiner kulturellen Prägung gerecht werden.

Wie kann das sein?

Petrus hat sich **zum Theologen** gemausert. Nicht durch ein ausgefeiltes Studium. Nein, er ist Jesus nachgefolgt. Und er hat sich von Gottes Geist begeistern lassen. So formuliert er Gedanken, die deuten, die erschließen, die aufgreifen und weiterführen.

Sehen wir auf diesen **großen Bogen** der Pfingstpredigt des Petrus, den er mit seinen klaren Worten schlägt:

Er geht aus von einer **Verheißung des Propheten Joel** - und er führt das weiter bis zum kommenden **Tag der Offenbarung des Herrn**.

Und mittendrin deutet er das Pfingstgeschehen: Es ist eine **Erfüllung** der Vergangenheit – und es ist der **Schlüssel** für die Zukunft

Was also hat der **Prophet Joel** angesagt? Zunächst einmal: Er ist zeitlich und von seinem Umfeld her schwer einzuordnen. Oft wird er in die zeitliche und situative Nähe zu Nehemia gesetzt, aber klare Hinweise fehlen in den Bibeltexten. Die Art seiner Texte deutet auf einen „liturgischen“, also gottesdienstlichen Gebrauch hin. Er redet **zum Volk Israel**. Doch diesmal bleibt Gottes Verheißung, Auserwählung und besondere Zuwendung **nicht auf dieses Volk beschränkt**. Die Verheißung **gilt allen**: „allem Fleisch“, wie es heißt.

Alle Menschen. Haben wir das verstanden? Ist das zu groß für unser Denken?

Aber – so möchten wir sicher gleich einschränken: Das gilt doch sicher nur für die Männer, die „Herren der Schöpfung“? Nein, fällt uns Joel in die Gedanken. **Auch die Frauen**.

Aber – so möchten wir es vielleicht gleich einschränken: Das gilt doch sicher nur für die Erfahrenen im Glauben und nicht für

Grünschnäbel? Nein, fällt uns Joel in die Gedanken. Es gilt **für Alte und für Junge.**

Aber – so argwöhnen wir vielleicht einschränkend: Das gilt doch sicher besonders für die Anderen. Den eigenen Leuten – sind denen denn solche besonderen Gotteserfahrungen zuzutrauen? Und wieder scheint es der Prophet Joel erahnt zu haben: **Eure** Söhne und **eure** Töchter sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben.

Diese zugleich sehr offene, aber dabei auch sehr persönliche Ansprache finden wir beim Propheten Joel.

Daran erinnert sich Petrus. Und daran **erinnert Petrus** die Jerusalemer Festgäste, die sich über die Jünger Jesu wundern, wie sie da so begeistert von Gott reden. Das ist mehr als eine schemenhafte Vision, deutlicher als ein Traumgesicht:

Sie reden von **Jesus Christus** als dem von Gott verheißenen Retter. Von demjenigen, der vor gut 7x7 Wochen, vor 50 Tagen **gekreuzigt** worden war. Und von dem seit dem Osterfest die Kunde umgeht, dass er **auferstanden** ist.

Doch dann kippt die Rede des Petrus **in die Zukunft** hinein. Noch im Zitieren der alten Joel-Prophezeiung schwenkt die Stimmung: Nun malt er eine **Apokalypse**. Die Worte des Petrus – und des Joel – mögen hier altertümlich wirken. Wir modernen Menschen – 2000 Jahre später – können vermutlich besser eine „Apokalypse“ herstellen mit unvorstellbar schrecklichen Waffen. Wir können vermutlich besser als sie auch eine Apokalypse medial vermitteln: so dass die Menschen schon allein von der Vorstellung einer solchen krank werden und psychisch angeschlagen sind. Da kann man eigentlich nur den Kopf in den Sand stecken – und hoffen, dass es nicht so schlimm wird mit dem, wovor die Experten warnen.

Sollten wir also von den realen Höllen und den möglichen Schrecken unserer Welt **die Augen verschließen?** Lassen wir die Dissonanzen,

die Fragen und Bedrohungen – wenigstens zu Pfingsten als „schönem Frühlingsfest“ einmal beiseite? Begeisterung soll doch schön sein!

Petrus geht einen anderen Weg. Er redet mit den Worten der ihm möglichen Vorstellungswelt. Kalt, präzise, schonungslos zitiert er bis zum bitteren Ende. Aber er geht **darüber hinaus**: Denn er kommt unvermittelt wieder auf sein Lieblingsthema zurück: Er bindet es ein, er sieht darin **den Schlüssel: Jesus Christus.**

Er ist der **Herr** – selbst der einer jeden Apokalypse. Er ist der **Retter** – aus den kleinen Nöten eines einfachen Menschenlebens wie deines und meines. Er ist derjenige, der einen **Namen** hat, den wir aussprechen, anrufen können. Das ist der Zugang zu Gott selbst. Der Prophet Joel konnte diesen Namen Gottes noch nicht persönlich aussprechen. Aber er hat darauf hingewiesen. Im Vertrauen darauf, dass „das Eigentliche“ von Gott selber kommen muss – und kommt.

Die **Zukunft**, die sich zu Pfingsten öffnet, endet nicht in einer Apokalypse, mündet nicht im Untergang – wie menschengemacht oder schicksalhaft hereinbrechend er auch sein mag. Unsere Zukunft erschließt sich **in Jesus Christus.** Und das haben wir als christliche Gemeinde immer wieder nachzubuchstabieren. In der Fülle der Väter und Mütter als Glaubenszeugen, in der Breite des biblischen Zeugnisses und der Vielfalt unserer Kirchen und Gemeinden möchte dieser Name, diese Person, diese Geschichte Gottes, möchte Jesus Christus immer wieder neu zur Sprache kommen, Realität werden. So wird Pfingsten zum Namenstag, zum **Geburtstag der christlichen Kirche**: durch die Taufe im Geist Gottes.

Das ist die Pfingstpredigt des Petrus. Zumindest ein Teil davon. Morgen, am Pfingstmontag, sind wir dazu eingeladen, die Pfingstbotschaft – einschließlich der Pfingstpredigt des Petrus – noch in einer anderen Dimension auf uns einwirken zu lassen: bei einem Spaziergang, einem gottesdienstlichen Andachtsweg im Kurpark. A.